

Lange noch schaute der Hirt nach dem Orte hin, wo die Holde gefessen hatte, und erst als es Abend wurde, kehrte er zu seiner Herde zurück. Am andern Tage hatte er kaum die Herde ausgetrieben, als er auch wieder in das Dickicht eindrang und nicht ruhte, bis er die Jungfrau erblickte, die wieder um 12 Uhr verschwand. Von nun an ergözte sich der Hirt täglich durch den Anblick der schönen Gestalt. Endlich kam der Johannistag heran. Da schwebte die Jungfrau zu dem Jüngling hernieder und sagte: „Ich heiße Hildegard und war einst Herrin der Burg Falkenstein, deren Trümmer du vor dir siehst. Viele Ritter warben um meine Hand; aber ich wies sie von mir, weil ich nur einen Fürsten heiraten wollte, da ich selbst aus dem päpstlichen Königshause entsprossen bin. Nun hatte auch der Ruf von meiner Schönheit einen morgenländischen Prinzen nach Falkenstein geführt, der mir aber nicht gefiel und den ich deshalb auch abwies. Schrecklich rächte sich der Fürst für meinen Stolz; er verband sich mit Zauberern, zerstörte meine schöne Burg und verbannte mich in eine öde, finstere Höhle, die ich nur zur Frühlingszeit verlassen darf, um auf diesem schroffen Felsen mein Unglück zu beweinen. Wenn du Mut hast, mir in mein Gefängnis zu folgen durch die Pforte, die dem gewöhnlichen Menschenauge verborgen ist, und mich rettest, so sollen dich meine Liebe und unermeßliche Schätze lohnen.“ So sprach sie und verschwand. Der Schäfer sah zur Erde nieder, erblickte einen blitzenden Dolch, ergriff ihn und eilte hastig durch die Waldschlucht, wo die Jungfrau ihm den Eingang zur Höhle bezeichnet hatte. Er fand die Höhle und drang mutig hinein; banger Schauer überfiel ihn, denn Blitze zuckten, Donner rollten, Ungeheuer züngelten um ihn her und drohten ihn zu verschlingen. „Hildegard, ich kann dich nicht erretten“, rief er, als ihn der Mut völlig verließ. Da verschwand plötzlich der ganze Geistespfuf, Hildegard stand in der Mitte der Grotte und sprach mit sanfter, wehmüthiger Stimme: „Du siehst mich nie wieder, auch kein andrer Mensch sieht mich für die Zukunft; denn Menschenkraft kann meinen Zauber nicht lösen. Erst wenn auf dem Falkensteine eine Fahne die Gegenwart eines Fürsten verkündet, der die Fesseln gebrochen und Schlesien die alte Freiheit wiedergegeben hat, werde ich befreit sein.“ Nachdem sie also gesprochen hatte, zerfloß sie in Nebel; der Hirt aber kehrte traurig zurück, um seine Herde zu suchen, die er jedoch nicht fand. Von Stunde an siechte er dahin, und am Morgen des nächsten Johannistages fand man ihn am Fuße des Falkensteins sanft entschlafen.

Kirche Wang. Die Gräfin von Reden ist die Veranlasserin gewesen, daß das als Kirche Wang bekannte Gotteshaus in dem Baudendorfer Brückenberg erbaut wurde. Wer von Schmiedeberg oder auch von Warmbrunn aus nach dem hohen, weithin zerstreuten Gebirgsdorfe Krummhübel (1876: 109 Häuser mit 604 Bewohnern) seine Schritte gelenkt und dort vielleicht an den sich vereinigenden Bächen der Lomnitz in den Sommermonaten Ruhe und Erquickung gesucht und gewiß auch gefunden hat — denn herrliche Naturgenüsse bietet dieses Stückchen Erde — der ist auch öfter in kühler Abendstunde hinaufgewandert zu dem Gotteshause, dessen goldene Kreuze ihm zuwinkten. Es erhebt sich auf einem von weißen Mauern eingefassten Plateau, welches mit Rasenplätzen, Zierpflanzen und einer Fontaine geschmückt ist und einen schönen Blick auf das wie auf grüner Schweizermatte liegende Baudendorf Brückenberg